

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1935)

Artikel: Glocken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

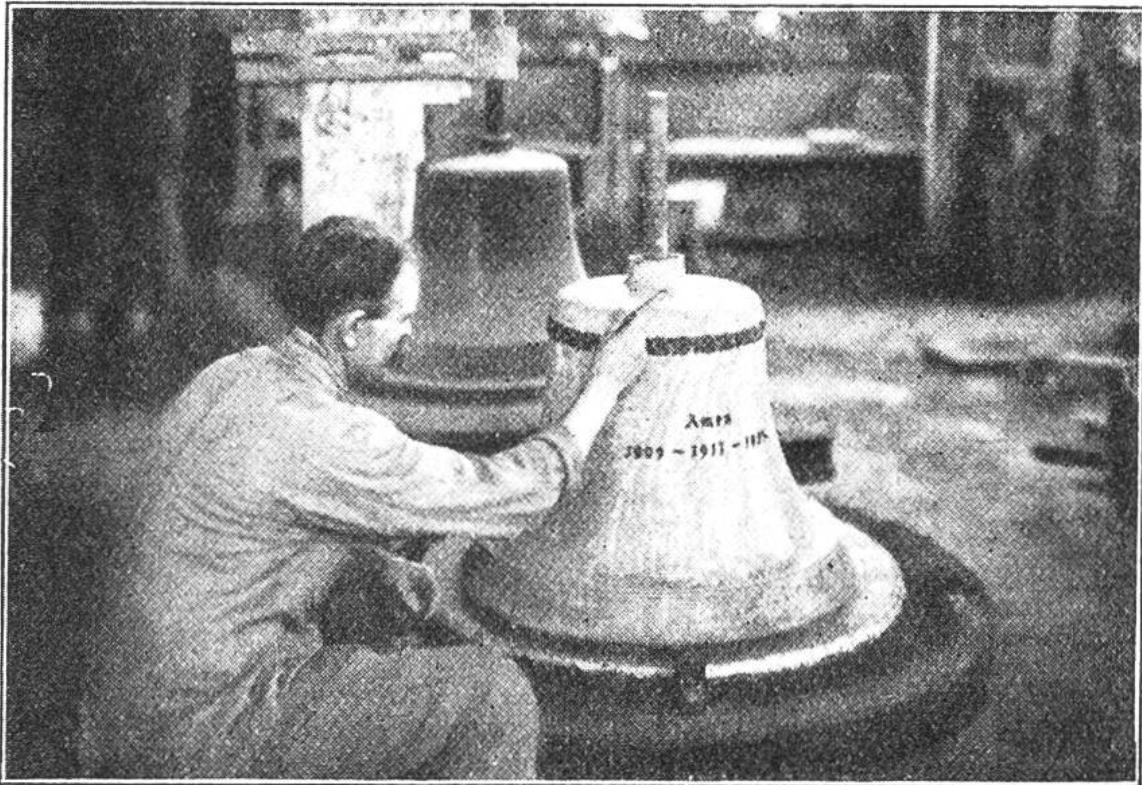
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

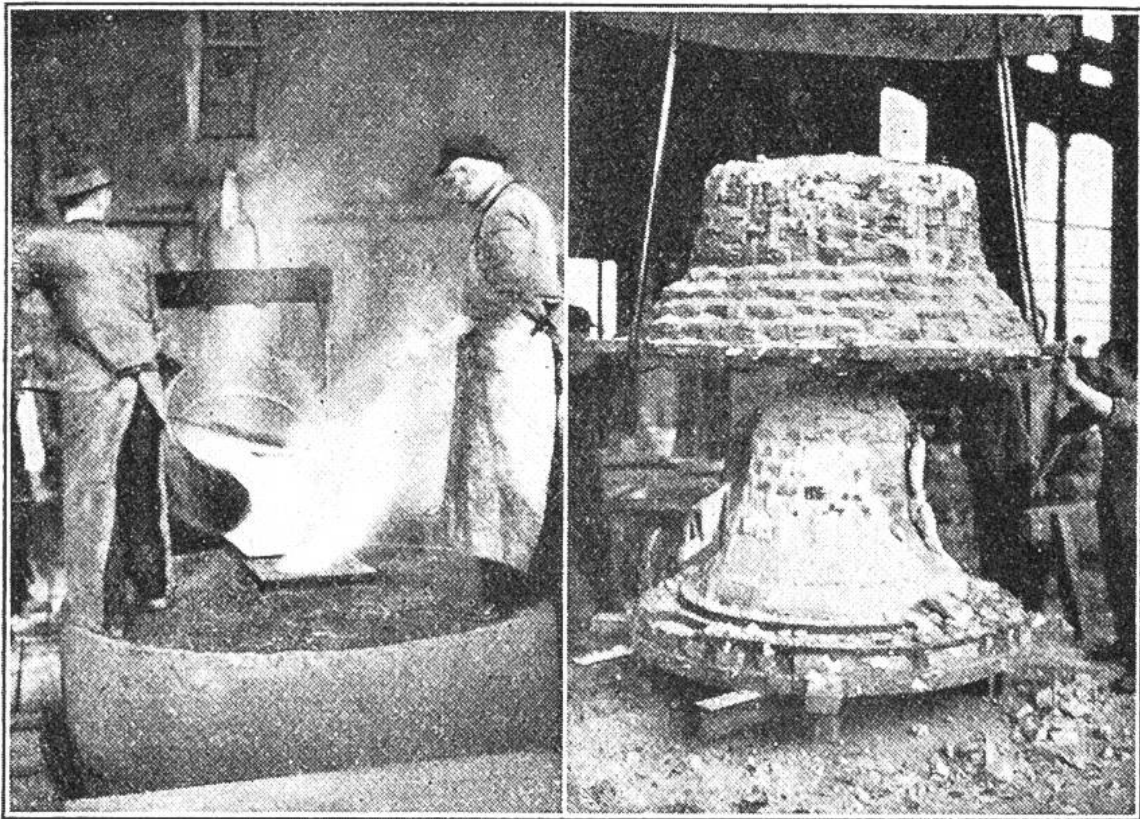


Herstellung von Glocken: das Modell (auch falsche Glocke genannt) entspricht in Grösse und Gestalt völlig der zu giessenden Glocke. Inschrift und Ornamente werden mit Wachs auf das Modell aufgetragen.

GLOCKEN.

Von einem wohlgeratenen Werk sagt man, es sei aus einem Guss. Ohne Ritzen und Spalten muss auch die Glocke sein, soll ihr Ton rein und voll erklingen. Das Geläute gehört zur Kirche, wie die Stimme zum Menschen. Weithin erschallt die Glockenstimme. Darum, wenn man „etwas an die grosse Glocke hängt“ (wie die Redensart lautet), so wird es überall vernommen und in der Öffentlichkeit bekannt.

Die Glocke mahnt uns zu feiertäglichen Gedanken, aber sie kann auch Sturm läuten, wenn Feuer ausbricht, oder bei Unwetter und Überschwemmung die Bürger zu gemeinsamer Wehr rufen. In früheren Zeiten traute man ihrer Stimme voll abergläubischer Ehrfurcht auch die Macht zu, Unwetter und böse Geister vertreiben, Blitze „brechen“ zu können. Es hiess, dem Teufel bereite der Klang Schmerz und Schrecken.



Guss einer kleinern Glocke. Das glühend-flüssige Erz strömt in den Hohlraum der Gussform, zwischen Kern und Mantel.

Der Mantel wird abgehoben. Die fertig gegossene Glocke sitzt noch auf dem Kern und muss nun gereinigt werden.

Oftmals musste das Erz der Glocken in Kriegszeiten dazu dienen, in Kanonen umgegossen zu werden. Umgekehrt dagegen machten es im Friedensjahr 1478 die Glarner, indem sie vier Glocken aus den in den Burgunderkriegen eroberten Geschützen giessen liessen. Das Erz, welches zum Guss verwendet wird, nennt der Glockengiesser „Glockenspeise“. Es sind darin vier Teile Kupfer mit einem Teil Zinn gemischt. In allerlei Sagen, die sich ja besonders viel mit der Glocke beschäftigen, wird davon berichtet, wie das opferwillige Volk jeweils Silber- und Goldgerät und Schmuck herbeigetragen habe, um es in die Glockenspeise einschmelzen zu lassen. Vom edlen Metall sollte die Glocke einen besonders edlen Klang, den „Silberton“, erhalten. Die modernen Glockengiesser jedoch versichern uns, dass derartige Beimischungen die Klangsönheit im Gegen-



Die fertige Glocke. Das Ornament wird mit Hammer und Meissel sauber herauszisiert, das übrige mit Sandstrahlgebläse gereinigt.

teil störten, und diese Meister sind nicht weniger Künstler ihres Faches, als die Glockengiesser des Mittelalters.

Für die äusserst heikle Arbeit des Glockengiessens werden eine Gussform und ein Modell hergestellt. Die Form besteht aus dem „Kern“ und dem „Mantel“. Der Kern wird in einer Grube in der Erde aus Backsteinen aufgemauert und mit Lehm verstrichen. Er entspricht der Gestalt nach ganz genau dem innern Hohlraum der Glocke, wo später der aus weichem Eisen geschmiedete Klöppel eingesetzt wird.

Über dem Kern bildet der Giesser jetzt das Modell aus Lehm und Kalk, und zwar derart, dass es leicht wieder vom Kern gelöst werden kann. Das Modell hat gänzlich die Form der zukünftigen Glocke und heisst darum auch „falsche Glocke“. Auch die Verzierungen, wie Ringe, Ornamente und die Inschriften sind darauf modelliert.

Über Kern und Modell wird schliesslich der abhebbare Mantel (die äussere Gussform) gebaut, ebenfalls aus Lehm und Backsteinen. Nachdem die „falsche Glocke“ entfernt, der Mantel wiederum über den Kern gesenkt ist, schiesst auf ein Zeichen des Meisters die glühend-flüssige Glockenspeise aus dem Schmelzofen in den Raum zwischen Mantel und Kern.

Nach dem Erkalten des Metalls zerschlagen die Arbeiter vorsichtig den Mantel und reinigen die fertige Glocke mit einem Sandstrahlgebläse.

Schliesslich wird die Glocke auf Klang und Tonreinheit geprüft. Der Ton hängt von der Querschnittform der Glocke, „Rippe“ genannt, ab, die vor der Herstellung genau berechnet werden muss.

Ist alles geglückt, so kann, wie Schiller sagt, „das Werk den Meister loben“, auf dem Turm aber dann den allmächtigen Meister über Leben und Tod.

Eine originelle Reklame, welche einem guten Zwecke



diente, war in den Strassen einer deutschen Stadt zu sehen. Ein anscheinend an starken Zahnschmerzen leidender Mann trug auf Brust und Rücken ein Plakat umher, auf welchem die von jedermann zu beherzigende Aufschrift stand: „Gehe zum Zahnarzt ehe es zu spät ist!“ Hoffentlich werden recht viele Zuschauer — und auch unsere Leser — diesen guten Rat befolgen. W. K.